

Grußwort der Robert Bosch Stiftung

Das Thema Demenz ist aus seinem medialen Nischendasein in die deutsche Öffentlichkeit geraten. Endlich. Vor zehn Jahren wären Demenz-Bücher auf der Bestsellersliste, Demenz-Filme mit prominenten Schauspielerinnen und Schauspielern im Kino noch nicht denkbar gewesen. Kassenshit Demenz: Das ist immerhin eine Veränderung. Und was zu befürchten war, ist nicht eingetreten: Die Demenz ist nicht zum Bestandteil von Schreckensszenarien geworden. Sondern es wird jetzt im alternden Deutschland – und in den Nachbarländern – über die wichtige Frage diskutiert: Wie gehen wir mit den Verwirrten um? Was können wir tun? Wie sollen sich Politik, Versorgungsanbieter und Zivilgesellschaft auf die Herausforderung Demenz einstellen?

Die Robert Bosch Stiftung hat das Thema Demenz vor mehr als zehn Jahren aufgegriffen, als es noch im Wesentlichen ein Thema für Expertengruppen war und dort ein Schattendasein führte. Die Stiftung hat *angestiftet*, hat Wissenschaft und Praxis zusammengeholt und eine zweijährige Vernetzungsinitiative »Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« auf den Weg gebracht. Die Ziele damals lauteten, die Wirkung von bestehender guter Praxis in die Breite der Erfahrung zu tragen, vorhandene Lücken in der Versorgung aufzuspüren und neue Ansätze zu erproben, durch Zusammenarbeit die Durchsetzungschancen und die Nachhaltigkeit von Aktivitäten zu stärken sowie ein Netzwerk als Basis für ein Aktionsprogramm zu gründen. Zwischen Medizin und Soziologie, Pflege und Sozialarbeit, Hochschule und Zivilgesellschaft, Technik und Krankenhaus begann ein Austausch, aus dem viele Anstöße für einen neuen Umgang mit Demenz hervorgingen. Erfahrungen aus Nachbarländern wurden einbezogen und für eine Woche das Dementia Services Development Centre im schottischen Stirling besucht. Mary Marshall war dort Vorreiterin für viele hilfreiche Ansätze in der Begleitung von Menschen mit Demenz.

Wie können Demenzkranke frühzeitig aufgefangen werden? Wie werden die Fähigkeiten der Betroffenen so lange wie möglich erhalten? Wie kann die Unterstützung gemeinsam mit Fachleuten und Angehörigen gelingen? Wie begegnet man Demenzkranken? Wie können eine gute Wohngestaltung und Selbständigkeit mit Technologie unterstützt werden? Wie wird für die richtige und ausreichende Ernährung gesorgt? Welche ethischen und rechtlichen Zusammenhänge stellen sich im Zusammenhang mit Demenz? Diesen Fragen gingen rund siebzig Experten in den

Vernetzungsworkshops, die über zwei Jahre liefen, nach und arbeiteten Handlungsbedarf und Lösungsmöglichkeiten heraus. Aber damit war das Engagement der Beteiligten nicht zu Ende.

Die Initiative ist zum Ausgangspunkt für einen Aufbruch geworden, dessen Nachwirkungen heute unübersehbar sind. Aus dieser Vernetzungsinitiative ist auf Anregung der Robert Bosch Stiftung der gemeinnützige Verein »Aktion Demenz. Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« hervorgegangen. Im Vorstand waren von Beginn an wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Kräfte vertreten, die willens waren, dem Thema Demenz in Deutschland Resonanz zu verschaffen und neue Wege zu ermöglichen. Unter den vielen möglichen Themen vertrat die Aktion Demenz vor allem das Anliegen, Demenz nicht nur als Aufgabe von Medizin und Pflege zu verstehen, sondern deutlich zu machen, dass ein besseres Leben mit Demenz auf dem Zusammenwirken von vielen unterschiedlichen Kräften beruht, insbesondere da, wo Menschen täglich ihr Zusammenleben gestalten. Mit diesem Anliegen hat sich die Aktion Demenz vor allem dem Bereich »Demenz und Kommune« zugewandt. Der Robert Bosch Stiftung hatte die »Aktion Demenz« ein Förderprogramm vorgeschlagen, mit dem Initiativen in Kommunen auf den Weg gebracht werden sollten, die Bürgerschaft und Demenz in ein neues Verhältnis setzen. Der Begriff »Demenzfreundliche Kommune« hat sich dafür schnell durchgesetzt und ist heute in der Republik zu einem Schlagwort geworden, das in den Kommunen angekommen ist. Das hat unfraglich in erster Linie mit dem Förderprogramm, das die Robert Bosch Stiftung finanziert und das die Aktion Demenz durchgeführt hat, zu tun. Drei Förderungsabschnitte sind aufeinandergefolgt und haben in vielen deutschen Kommunen das Thema Demenz ›hoffähig‹ gemacht. Nahezu achtzig Projekte sind in das Förderprogramm aufgenommen worden, die mit ihren Ideen und ihren Ansätzen dazu einladen, nachzuzahlen und Begonnenes weiterzuentwickeln. Das Schwergewicht hat dabei nicht auf neuen Formen der Versorgung gelegen, sondern auf der Mitwirkung zivilgesellschaftlicher Akteure in den Kommunen. Das Anliegen, ›demenzfreundliche Kommunen‹ zu gestalten, hat angesteckt. In Vorarlberg gründete sich eine österreichische »Aktion Demenz«. Aus dem Austausch der Robert Bosch Stiftung mit der belgischen King Baudouin Foundation entstand die »European Foundations' Initiative on Dementia«, ein Zusammenschluss von mittlerweile sieben Stiftungen, die über ganz Europa verteilte Akteure und Projekte unter dem gemeinsamen Anliegen »Living well with Dementia in the Community« vernetzen.

Die Robert Bosch Stiftung hat mit Qualifizierungsmaßnahmen – von Kurzhospitalisationen im Ausland bis zum Graduiertenkolleg im Bereich Demenz – weitere Ak-

zente gesetzt. Aktuell unterstützt die Stiftung Akutkrankenhäuser darin, Wege zu finden, wie sie ihre Patienten mit Demenz behutsam betreuen können, so dass vulnerable Momente wie ein Krankenhausaufenthalt aufgrund eines internistischen Problems oder eines chirurgischen Eingriffs möglichst wenig belastend ausfallen.

Wir freuen uns darüber, dass die von der Bundesregierung ins Leben gerufenen und geförderten »Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz« die Initiative der Stiftung und der Aktion Demenz aufgegriffen haben und damit das Motto der Aktion Demenz »Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« in einen größeren Zusammenhang gestellt hat.

Wir hoffen, dass es neben dem Heraustreten des Themas aus dem medialen Nischendasein nun auch der Idee der »demenzfreundlichen Kommune« weiterhin gelingen wird, über die einzelnen vorbildlichen Initiativen vor Ort hinauszuwachsen. Es möge gelingen, dass zukünftig in unseren Gemeinwesen Menschen auch mit Demenz ganz selbstverständlich darin gut leben können, umsorgt werden und weiter im Leben stehen.

Dr. Bernadette Klapper

Robert Bosch Stiftung, Juli 2015

